

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 24

Rubrik: Zum Beispiel Valerija Nowodworskaja

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Erstveröffentlichung»

nannten wir in einem redaktionellen Untertitel (ZB, Nr. 22) jene Auszüge aus dem Schreiben von Gustav Husak, in welchem er 1962 vom Zentralkomitee der KPTsch seine Rehabilitierung verlangte. Indessen war das Dokument bereits am 15. August 1969 von der Hamburger «Zeit» veröffentlicht worden. Der Irrtum ist nicht unserm Korrespondenten Michael Stemmer anzulasten, der tatsächlich aus seinem eigenen persönlichen Quellenmaterial zitierte und nicht wissen konnte, dass der Text auch anderweitig durchgesickert war. Im übrigen freue ich mich wenigstens darüber, dass man tschechoslowakischerseits den Text Husaks nicht so leicht als imperialistische Fabrikation oder antikommunistische Fälschung wird bezeichnen können cb

neostalinistischen Regime und fing an, die ihn umgebende Unfreiheit auf ganz neue Weise zu erleben. Er ging zur bewussten Verteidigung über, verschanzte sich hinter seine Rechte als Bürger, trat dann für seine Nächsten auf und darnach auch für Leute, die er persönlich nicht kannte. So wurden die heutigen öffentlich auftretenden «Dejateli» (Bürgerrechtler) geboren.

Es erschienen Briefe, Gesuche, Erklärungen an die Adresse aller möglichen behördlichen Instanzen, wie Regierungsstellen, Gerichte, Literaturverwaltung. Dieses ganze Material wurde in grossem Umfang durch den Samisdat verbreitet, der damit sozusagen eine neue Aufgabe erhalten hatte. Private Bittschriften wurden so zum wenigstens halböffentlichen Politikum und zum Stimulans für jene Kreise, die dem Samisdat zugänglich sind. Aus solchem Material stellte man auch Sammelbände zusammen, deren bekanntester das «Weissbuch in Sachen Sinjawsch/Daniel» ist, das der später ebenfalls ins Lager eingelieferte Ginsburg zusammenstellte.

Die Gegenmassnahmen der Machthaber reichen von den «prophylaktischen Gesprächen», zu denen man Samisdat-Autoren und -Verteiler einlädt, über die Entlassung vom Arbeitsplatz bis zur Einlieferung ins Gefängnis, KZ oder Irrenhaus. Die Arbeit der Behörden wird technisch dadurch erleichtert, dass viele Samisdat-Autoren freiwillig aus der Anonymität heraustreten und ihre Texte mit vollem Namen unterzeichnen. Andererseits aber führen die Repressalien wieder zu neuen Eingaben und Protesten.

Jedenfalls hat der Strom der Briefe und Appelle an das Regime bis heute nicht aufgehört. Der Brief an offizielle Stellen wird von vielen Autoren als die günstigste Form des Kampfes unter den gegenwärtigen Bedingungen betrachtet. Neben dem offiziellen Adressaten wird mit solchen Eingaben vor allem die Intelligenz des Landes angesprochen. Auf sie sucht der Samisdat hauptsächlich Einfluss zu nehmen. Daneben haben Bürgerrechtler auch angefangen, sich direkt an die Bürger des Landes, an die Weltöffentlichkeit oder an internationale Organisationen zu wenden. psv

Zum Beispiel Valerija Nowodworskaja

Im offenen Brief der «Initiativgruppe zur Verteidigung der Bürgerrechte in der UdSSR» wird als Beispiel für die Repression der Machthaber die Verhaftung der Studentin Valerija Nowodworskaja angeführt, die obrigkeitwidrige Gedichte schrieb und verteilte.

Valerija Nowodworskaja wurde 1951 geboren. Sie beendigte ihr Mittelschulstudium 1968 mit Auszeichnung und immatrikulierte sich anschliessend am Moskauer Institut für Fremdsprachen, wo sie die französische Abteilung besuchte.

Ihre Festnahme erfolgte vor ziemlich genau einem Jahr, am 5. Dezember 1969. An jenem Datum, der in der Sowjetunion als «Tag der Verfassung» gefeiert wird, verteilte sie im Kongresspalast des Kremls vor Beginn der Operaufführung «Oktober» verschiedene Flugblätter. Sie enthielten Gedichte, die sie selbst verfasst hatte, und behandelten unter anderem das Thema der sowjetischen Panzer in Prag. Man verhaftete sie während ihrer Flugblattaktion. Bei der späteren Hausdurchsuchung wurden drei handgeschriebene Bücher ihrer Gedichte beschlagnahmt.

Am 15. März 1970 fand in Moskau die Gerichtsverhandlung in Abwesenheit der Angeklagten statt. Man liess ihr Erscheinen nicht zu, nachdem eine psychiatrische Diagnose des Serbskij-Institutes «Schizophrenie und paranoische Entwicklung der Persönlichkeit» festgestellt hatte. Der Staatsanwalt verglich in seiner Rede die Handlungsweise von Valerija Nowodworskaja mit den Schüssen, die ein Jahr zuvor ein Attentäter anlässlich des Kosmonautenempfangs gegen die offizielle Autokolonne abgegeben hatte.

Das Gericht beschloss eine zwangsweise Behandlung der Angeklagten in der Spezialklinik von Kasan. Später stellten Verwandte fest, dass Va-



Valerija Nowodworskaja.
Bild-Copyright «Kuratorium Geistige Freiheit», Bern.

lerija Nowodworskaja nicht einmal darüber orientiert worden war, dass eine Gerichtsverhandlung gegen sie stattgefunden hatte. Sie befindet sich noch immer in der psychiatrischen Klinik, wo sie nächstes Jahr ihren zwanzigsten Geburtstag feiern wird.

Die hier wiedergegebene «Ode zum Verfassungstag» ist am 30. April 1970 in der «Chronik der laufenden Ereignisse» erschienen, jener sowjetischen Untergrundzeitschrift, welche seit dem Menschenrechtsjahr 1968 in vervielfältigter Form alle zwei Monate «illegal» erscheint und die wichtigste Publikation des «Samisdat» (die Verbreitung unliebsamer Manuskripte über Durchschläge, die von jedem Bezüger vermehrt werden) geworden ist. ■

Ode zum Verfassungstag

Das Gedicht gehört zu den Versen, welche Valerija Nowodworskaja letztes Jahr zum Verfassungstag am 5. Dezember verteilte, als sie im Kongresspalast demonstrierte.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Für alles, was du tust und tatest,
Für unsern ganzen Hass von heute:
Wir danken herzlich dir, Partei.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Für diesen Höhepunkt der Falschheit,
Für Trägheit, Doppelzüngigkeit:
Wir danken herzlich dir, Partei.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Für diesen ganzen Lug und Trug,
Die Porträts und die Denunzianten,
Und für die Schüsse auf dem Prager Platz.
Für alles, was du noch zusammenlögst.

Fürs Wohn- und Arbeitsparadies,
Erbaut auf Blut und auf Verbrechen,
Für die entzweite schwarze Welt
In alt und neuen Folterkammern.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Dass wir den Glauben nicht mehr haben
An Resten einer Formel, die
sich in der Nebelnacht verlor.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Für unsre Abscheu und Verzweiflung,
Für unser hundsgemeines Schweigen:
Wir danken herzlich dir, Partei.

Wir danken herzlich dir, Partei,
Für die zum Tod verdamnte Wahrheit
Und für die Schüsse in den spätern

Kämpfen:
Wir danken herzlich dir, Partei.